

Stadtgeschichte*n*

Infobrief des Arbeitskreises Stadtgeschichte e.V.

Oktober 2016

MERKT IHR NISCHT?

CHANSONS aus **UND LEBEN** mit **EINER HALBEN
REPUBLIK**

Anlässlich des Gedenktages für die Opfer der NS-Gewaltverbrechen am 27. Januar ist auch im kommenden Jahr eine Veranstaltung mit thematischem Schwerpunkt geplant. Erneut haben wir Gisa Flake in die Gedenkstätte eingeladen, denn „(...) *Tucholsky und die zerrissenen, frechen, nur scheinbar Goldenen Zwanziger Jahre. Der ideale Nährboden für Gisa Flake, voll aus sich herauszugehen!*“ so der Kommentar in der Braunschweiger Zeitung (2013).



KURT TUCHOLSKY. MERKT IHR NISCHT?

Wer war schuld am Untergang der Weimarer Republik. War es nicht schon Anfang der 20er Jahre klar, dass der erste Versuch einer Demokratie in Deutschland scheitern und folgerichtig und logisch in der brutalen Nazi-Diktatur enden musste?

Kurt Tucholsky, wortsicherster Journalist der Weimarer Republik, erkannte schon früh das aufziehende Unheil. „*Er wollte mit der Schreibmaschine eine Katastrophe aufhalten*“, meinte einmal Erich Kästner, doch Tucholsky musste ernüchternd feststellen, wie wenig ihm das gelingen wollte.

Lesen Sie weiter auf Seite 2

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Vereinsmitglieder,

der Sommer hatte es in sich - auch bei uns ging es heiß her! Nicht nur, dass das neue FSJ-Jahr begann und Clara Wahl die Nachfolge von Antonia Otte antrat, auch Sigrid Lindenberg ging als abgeordnete Lehrkraft nach 19(!) Jahren in den Ruhestand. Für sie konnte Raphael Böß vom Gymnasium Salzgitter-Bad für die pädagogische Mitarbeit gewonnen werden und wir freuen uns über die Verstärkung im Team!

Durch den langfristigen krankheitsbedingten Ausfall von Elke Zacharias, der von hier aus gute Besserung gewünscht sein soll, hat Maïke Weth vorübergehend die kommissarische Leitung übernommen. Unterstützt wird sie von Dr. Teri Arias Ortiz und Heidi Malek. So konnten alle Vorhaben realisiert werden. Ob Tagesgeschäft, Putzaktion auf Jammertal oder in der Gedenkstätte, ob angekündigte Veranstaltungen - es klappt(e)!

Natürlich wollen wir wie gewohnt in diesen Stadtgeschichten über Zurückliegendes, Gegenwärtiges und Geplantes informieren und Sie auf den neuesten Stand bringen.

Dazu zählt besonders die geplante Neugestaltung der Gedenkstätte, für die in diesem Jahr erste konkrete Planungen gemacht wurden.

Aber auch die Ankündigung zur Veranstaltung zum 27. Januar 2017 (s. linke Seite) und - ganz wichtig! - die Mitgliederversammlung, die am 14. November um 17.00 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindet. Es stehen wieder Wahlen an und ich wiederhole meine Bitte an Sie: denken Sie darüber nach, ob nicht eine Mitarbeit im Vorstand in Frage käme!

Einen goldenen Herbst wünscht Ihnen
für den Vorstand Krim Weber-Rothmaler

Wann und wo?

Freitag, 27. Januar 2017, 19.00 Uhr
Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte

Noch kein Weihnachtsgeschenk?

Ab dem 1. November gibt es im Büro des Arbeitskreises wieder schön gestaltete Geschenkgutscheine und Eintrittskarten zum Preis von 13,- € (Auszubildende/Studierende/Schüler: 8,- €)!

Impressum

Redaktion/Layout: Elke Zacharias/Maïke Weth | Fotos: Jörg Dreyer; Elke Zacharias
Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. | Wehrstr. 29 | 38226 Salzgitter | Tel.: 05341/44581 | www.gedenkstaette-salzgitter.de
Spendenkonto: IBAN DE91 2505 0000 0151 6912 27

„Der Sartiriker ist ein gekränkter Idealist“

Kurt Tucholsky. Merkt ihr nicht?



Fortsetzung von Seite 1

Viele seiner Texte und Lieder haben auch heute noch eine geradezu erschreckende Aktualität. Tucholsky jedoch nur als politischen Journalisten zu sehen, greift zu kurz: Die meisten seiner Texte sind heiter und geprägt von einem speziellen Witz, der oft die herrschenden Gesellschaftsverhältnisse beschreibt und kommentiert. Tucholskys oftmals lockerer und heiterer Stil steht in Kontrast zu seinem ruhelosen Leben. In Deutschland fühlte er sich nicht wohl, auch Paris war ihm nur vorübergehend eine Heimat. Tucholsky blieb sein Leben lang auf der Suche nach innerem Frieden und Geborgenheit, doch gesundheitliche und psychische Probleme zerstörten ihn langsam. Nach der Machtübernahme der Nazis 1933 gehörte Kurt Tucholsky zu den Ersten, die ausgebürgert wurden.

Aus dem Leben dieses Kurt Tucholsky zu berichten und viele seiner unvergesslichen Chansons vorzustellen hat sich das altbewährte Trio GISA FLAKE, USCHI SYRING-DARGIES und UWE FLAKE auf's Heft geschrieben.

Elke Zacharias

Gisa und Uwe Flake in der Gedenkstätte KZ Drütte, Februar 2014
(Foto: Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V.)

Neu im Team

Clara Wahl und Raphael Böß

Mein Name ist Raphael Böß und ich unterrichte als Lehrer am Gymnasium in Salzgitter Bad die Fächer Politik-Wirtschaft und Englisch. Im Bereich der außerschulischen Bildung war ich in u.a. schon für die „Arbeitsstelle Rechtsextremismus & Gewalt“ in Braunschweig sowie das „Zentrum demokratische Bildung“ in Wolfsburg tätig.



Ich freue mich sehr darüber, dass ich seit dem 1. August 2016 das Team des Arbeitskreises Stadtgeschichte durch meine Abordnung zur pädagogischen Arbeit als zweite Lehrkraft neben Anke Eckmann bei seiner wichtigen Arbeit unterstützen kann.

Mir liegt hierbei insbesondere die Vermittlung historischer Zusammenhänge anhand unterschiedlichster Orte im Stadtgebiet Salzgitters sowie der damit verbundenen Bedeutung für die Gegenwart im Rahmen von Führungen und Workshops am Herzen. Auch die anstehende Neugestaltung der Gedenkstätte und die damit verbundene Erstellung neuer pädagogischer Konzepte und Materialien sind spannende Arbeitsfelder für die nächste Zeit.

Immer montags bin ich nun im Büro des Arbeitskreises in Lehenstedt oder aber in der Gedenkstätte KZ Drütte anzutreffen und freue mich sehr auf die kommende Zusammenarbeit!

Raphael Böß

Ich heiße Clara Wahl, bin 18 Jahre alt und komme aus Clauen, in der Nähe von Hildesheim. Nach der Schule wollte ich unbedingt ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im politischen Bereich machen. Da mir schon während der Schulzeit das Unterrichtsfach Geschichte sehr viel Spaß gemacht hat, war schon relativ früh klar, dass ich später Geschichte studieren werde.



Um noch einmal wirklich sicher zu gehen und um vor allem auch praktische Erfahrung zu sammeln, habe ich mich für das FSJ Politik an der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte in Salzgitter entschieden. Spannend finde ich hier den alltäglichen Umgang mit Geschichte und Erinnerung.

Zu meiner Person kann ich sagen, dass ich sehr gerne lese. Außerdem spiele ich Klarinette und Volleyball. Ich probiere immer offen zu sein und neue Erfahrungen zu sammeln. Die nächste Zeit bzw. das nächste Jahr wird für mich sehr spannend und ich hoffe viel Neues lernen zu dürfen.

Ich freue mich drauf!

Clara Wahl

Ein Konzentrationslager des „Totalen Krieges“ KZ Gedenkstätte Mittelbau-Dora mit 20 Salzgitteranern besucht

Das Konzentrationslager Mittelbau-Dora steht exemplarisch für die mörderische Zwangsarbeit und die Verlagerung der Rüstungsproduktion unter Tage in der letzten Phase des Zweiten Weltkrieges. Anfang September haben 20 Vereinsmitglieder und Interessierte das ehemalige Lagergelände und die Stollenanlage besucht.



Den Übergang vom SS-Bereich in das Häftlingslager markierte ein Holzgatter, das zwischen zwei langgezogenen Holzbaracken lag. Heute ist der Eingangsbereich durch Mauern symbolisiert.

Das KZ wurde im Spätsommer 1943 gegründet. Dies erfolgte im Zuge der Produktionsverlagerung von Peenemünde in den Südharz. Die Produktion der A4-Rakete, in der Propagandasprache „V2“ genannt, war durch alliierte Luftangriffe auf Usedom nicht mehr möglich. Die KZ-Häftlinge waren zunächst unter katastrophalen Bedingungen in einer alten Stollenanlage untergebracht, in der es durchgehend ca. 8°C hat. Hier entstanden auch die Produktionsanlagen, an denen die Häftlinge arbeiten mussten. Bevor das oberirdische Lager im Frühjahr 1944 aufgebaut wurde, starben bereits 5.000 Häftlinge.

Im Zentrum des Lagers befand sich der Appellplatz. Dahinter, überwiegend am Hang und im Wald gelegen, wurden über

50 Unterkunftsbaracken für die Häftlinge errichtet, von denen heute nur noch Fundamentreste sichtbar sind. Seit Herbst 1944 war das Krematorium in Betrieb, in dem etwa 5.000 Leichen verbrannt wurden. Ihre Asche wurde am Hang hinter dem Krematorium abgekippt. Das Gebäude kann heute noch besichtigt werden.

Die Waffenproduktion erfolgte in dem Stollensystem. In den ehemaligen Montagekammern findet man heute noch zerstörte Einrichtungen, Reste aus der Produktion und heruntergefallene Gesteinsbrocken liegen wüst durcheinander. Einige Teile der Stollenanlage sind vom Grundwasser überflutet. Die drei besichtigten Querstollen dienten bis Juni 1944 als Häftlingsunterkünfte. Später wurde hier die Flugbombe „V1“ montiert.

Der Besuch der Stollenanlage machte deutlich unter welchen schweren Bedingungen die KZ-Häftlinge arbeiten und leben mussten.

Jörg Dreyer



Im Eingangsbereich des Fahrstollens veranschaulichen Wandtafeln die Lebensbedingungen der Häftlinge unter Tage. Ein Modell zeigt die Ausmaße der unterirdischen Anlage.

Geist und Ungeist Studienfahrt nach Weimar

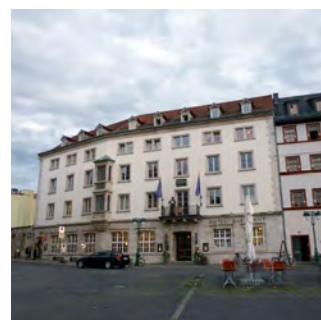
Die Stadt Weimar zählt als Symbol für deutsches Bildungsgut seit 1998 zum Kulturerbe, hier tagte die verfassunggebende Nationalversammlung der ersten deutschen Republik, hier gründete sich das Bauhaus und nur 8km entfernt befand sich das KZ Buchenwald.

Weniger präsent ist, dass die Stadt unter den Nazis neben Bayreuth zur deutschen Kultstätte deklariert und zur gespenstischen Kulisse völkischen Wahns gemacht wurde. Die Nähe des Lagers zu den Orten der deutschen Klassik war gewollt: Weimar sollte auf ewig verbunden sein mit den Symbolfiguren des deutschen Geistes und der Macht des Nationalsozialismus, der entschied, was völkisch und was volksfremd ist.

Die Zeugnisse der Vergangenheit in Weimar machen sichtbar, wie sich auf kleinem Raum kulturelle und historische Epochen verschränken und über Jahrhunderte hinweg deutsche Geschichte repräsentieren - ein Lernort im umfassenden Sinn!

Den ausführlichen Bericht lesen Sie unter: www.gedenkstaette-salzgitter.de/category/meldungen/

Krim Weber-Rothmaler



Schritt für Schritt

Zur Neugestaltung der Gedenkstätte

Erinnern Sie sich?

Es ist fast 25 Jahre her, dass im Januar 1992 die damalige Preussag Stahl AG einen Raum unter der Hochstraße zur Verfügung stellte und den Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. als Träger der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte benannte. Dieser, ehemals zum Unterkerblock IV gehörende Raum, hat eine Größe von etwa 200 m².

Zwischen 1992 und 1994 wurde die Gedenkstätte eingerichtet. Die Konzeption sah drei gestalterische Grundideen vor, die auch heute noch beachtet werden:

- Der Raum soll in seiner Struktur nicht verändert werden, da er das eigentliche Ausstellungsstück ist. D.h. der Raum bleibt weitestgehend leer, damit der erste Eindruck beim Betreten nicht gestört wird.
- Eine Dauerausstellung ist notwendig, soll aber nicht sofort ins Auge fallen.
- Der freie Raum steht für Veranstaltungen zur Verfügung und kann mit bis zu 120 Stühlen und einer Bühne ausgestattet werden.

Die 1993/1994 erarbeitete Dauerausstellung wurde in sechs Stahlkuben untergebracht und bis heute nicht verändert. So findet man in den Stahlkuben die Themen: Vorgeschichte, Lageralltag, Arbeit, Appell, Räumung der Lager und Nachgeschichte. Der historische Raum ist nach wie vor der Hauptort der Gedenkstätte, auch wenn seit 1999 die strikte Auflage der Nutzungsvereinbarung (1992) „nur innerhalb dieses Raumes“ agieren zu dürfen durch Erweiterungen aufgelöst wurde.

1999 konnten Außentafeln auf dem Weg vom Tor 1 zum Gedenkraum angebracht werden. Im Durchgang unter der Hochstraße informieren zwei Tafeln über die SS-Wachmannschaften und über den Appellplatz. Wesentliche Veränderungen fanden seit 2008 statt: So konnte das ungenutzte Buswartehaus an der Hochstraße aus- und umgebaut werden und beherbergt nun ein Modell. Es ermöglicht einen guten Überblick über die Topografie des KZ-Außenlagers Drütte in den Reichswerken „Hermann Göring“. Im selben Jahr wurden die Voraussetzungen für die intensive Bildungsarbeit deutlich verbessert: Direkt neben der Gedenkstätte kamen zwei Seminarräume, ein Zwischenraum für Arbeitsmaterial und eine Teeküche hinzu.

Eigentlich ist es sehr ungewöhnlich, dass ein Ausstellungskonzept auch nach über zwanzig Jahren noch trägt. Die Grundidee der Raumwirkung und der Stahlkuben war damals sehr innovativ und hat bis heute an Attraktivität kaum etwas verloren. Die Defizite in der Ausstellung – dort ist der Forschungsstand von 1993 präsent! - können wir derzeit jedoch nur kompensieren, da mehr als 85 Prozent der Besucher im Rahmen von Führungen kommen. So werden die vielen in den letzten Jahren erhobenen neueren Forschungsergebnisse bisher nur in Führungen vorgestellt oder durch pädagogische Projekte vermittelt.



Bilder von oben nach unten

- Gedenkraum, 1992
- Modell der Dauerausstellung, 1993
- Blick in die Ausstellungskuben, 2012
- Modell im ehemaligen Buswartehaus, 2008

Schritt für Schritt

Seit März 2016 trifft sich regelmäßig eine Arbeitsgruppe, deren Ziel es ist, einzelne Module für die schrittweise Neugestaltung und ggf. Erweiterung der Ausstellung zu konzipieren. Als Modul bezeichnen wir einen abgeschlossenen Ausstellungs- bzw. Gedenkstättenbereich, dessen Neugestaltung zwar in das Gesamtkonzept eingepasst ist, aber dennoch zeitlich unabhängig von anderen Bereichen durchgeführt werden kann. Derzeit denken wir an vier bis sechs Module: „Buswartehaus“ mit Modell, Außenanlagen, Gedenkraum mit Stahlkuben und die Seminarräume. Außerdem wird über eine Erweiterung unter Einbeziehung des ehemaligen Krankenzimmers am Ende des Lagergeländes und eines dringend notwendigen, größeren Seminarraums diskutiert.

Vom Großen und Ganzen, zum konkreten Ort – in unserem Fall die drei KZ-Außenlager - ist eine der Grundlagen, die beim Thema „Zwangsarbeit unter KZ-Bedingungen“ beachtet werden sollen. Die Komplexität der NS-Zwangsarbeit im Salzgittergebiet kann nicht ausführlich in der Gedenkstätte behandelt werden (hier wünschte man sich eine fachlich fundierte, umfassende Ausstellung im Städtischen Museum Salder), wird aber auf einer Eingangstafel und natürlich bei Führungen berücksichtigt.

Bei der Konzeption müssen wir immer im Blick behalten, dass die Gedenkstätte 1. Der historische Ort ist und 2. durch ihre besondere Lage die Aufenthaltsdauer der Besucher beschränkt. Auch in Zukunft wird es in der Regel keinen freien Zugang (mit Ausnahme des 2. Samstags im Monat) geben und die Besucher dürfen sich nicht ohne Begleitung auf dem Werksgelände bewegen. Dennoch soll es gerade im Außenbereich auch Informationstafeln geben, die einerseits die Anschaulichkeit bei Führungen unterstützen, andererseits auch das Interesse bei Werksangehörigen und anderen Werksbesuchern im „Vorbeigehen“ wecken sollen. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Durchgang unter der Hochstraße. Geht man heute von der Treppe zum ehemaligen Appellplatz, weist nichts darauf hin, dass der Durchgang erst in den 1950/1960er Jahren entstand und vor allem, dass der Bereich zum ehemaligen Unterblock IV gehörte. Schaut man genau hin, sieht man auch im Durchgang Spuren, wie z.B. die Wandmalereien.

Bei den konzeptionellen Vorüberlegungen werden auch neue Themen, wie zum Beispiel „Erinnerungskultur/Geschichte der Gedenkstätte“ mitgedacht. Es sind Themen, die zunehmend nachgefragt werden. Ein Ausstellungsbereich – wo dieser sein wird, steht noch nicht fest – wird sich den Verantwortlichen widmen. Hierbei soll nicht nur auf die Wachmannschaften eingegangen werden, sondern auch auf Zivilisten (z.B. Ingenieure, Meister, Lieferanten, Mediziner etc.). In der Arbeitsgruppe gab es eine interessante, noch längst nicht abgeschlossene, Diskussion um die Begriffe „Täter“ und „Verantwortliche“.



Bilder von oben nach unten

- Vorstandsklausur, 2016
- Buswartehaus / Durchgang mit Außentafel, 2013
- Blick auf die Stahlkuben / Seminarraum, 2013
- Gedenktafel, 1985 / Denkmal „Hingeschaut“, 2014



Googlemaps

Nicht alle waren der Meinung, dass Verantwortung auch positive Aspekte zulässt, die dargestellt werden können, während „Täterschaft“ eine negative Tat voraussetzt und damit eine „anklagende“ Form der Präsentation, die keine Handlungsspielräume darstellt, impliziert.

Die Arbeitsgruppe diskutiert und konzipiert inhaltlich weiter. Einig ist man sich schon jetzt, dass einige Grundlagen und konzeptionelle Ideen erhalten bleiben:

Die Raumkonzeption mit den Stahlkuben und dem leeren Raum bleibt grundsätzlich unverändert. Thematisch wird sich auch in Zukunft die Ausstellung schwerpunktmäßig mit dem Ort, der Arbeit und den KZ-Bedingungen auseinandersetzen. Doch noch sind unendlich viele Fragen offen: Wie verbinden wir die seit 1995 nach und nach dazugekommenen Räumlichkeiten konzeptionell? Welche zusätzlichen räumlichen Notwendigkeiten gibt es? Wie könnte die Gedenkstätte erweitert werden? Welche ergänzenden Themen fehlen und sollen aufgenommen werden? Soll moderne Technik eingesetzt werden? Wer soll/kann das bezahlen?

Parallel dazu laufen wichtige Forschungen, die für eine neue Ausstellung erforderliche Materialien und Informationen zusammentragen.

Mit dem Verlust der Zeitzeugen werden die historischen Orte immer wichtiger – sie übernehmen mehr und mehr die Zeugenschaft.

Das größte Vorhaben bezieht sich hierbei gerade auf das Bauwerk und die Außenanlagen: Zurzeit wird ein bauhistorisches Gutachten erstellt, dessen Finanzierung die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten übernimmt.

Die Salzgitter Flachstahl GmbH unterstützt das Vorhaben technisch und genehmigte den Fachleuten der Firma Schulz+Drieschner GbR (Berlin) den Zugang zu den betrieblich genutzten Räumen.

Angeregt wurden wir zu diesem Gutachten durch unser Projekt „Zeitspuren“, das wir 2014 mit Auszubildenden durchgeführt haben. Schon damals haben wir als Laien einige unerwartete Spuren gefunden und fotografisch dokumentiert. Schon beim ersten Vor-Ort-Termin haben die Bauhistoriker viele neue, wichtige Erkenntnisse erhoben. Besonders im ehemaligen Krankenrevier finden sich noch unzählige bauliche Spuren, die Rückschlüsse – auch auf andere Lagerbereiche - zulassen. Dieses Gutachten wird bis Ende 2016 fertiggestellt.

„Schritt für Schritt - Zur Neugestaltung der Gedenkstätte“ ist nicht nur eine Überschrift, sondern das Motto des Gesamtprojektes. Aus personellen und finanziellen Gründen können wir nur nach und nach neugestalten. Dennoch muss zuerst eine Gesamtkonzeption erstellt und die einzelnen Schritte inhaltlich und zeitlich geplant werden.

Wie schon bei der ersten Gestaltung der Gedenkstätte baut auch die Neukonzeption auf ein hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement, da wir uns als Hauptamtliche (mit 1,5 Stellen) nicht ausschließlich mit der Neugestaltung beschäftigen können. Notwendige Forschungen und vor allem Alltagsgeschäft und Besucherbetreuung nehmen viel Zeit in Anspruch. Wir bedanken uns bei allen Unterstützern und werden in Zukunft immer wieder über den einen oder anderen Schritt berichten.

Elke Zacharias



Bild oben

- Ehemaliger KZ-Bereich (orangener Bereich)
- Modellhaus (roter Bereich)
- heutige Gedenkstätten-Nutzung (gelber Bereich)

Bilder links

- B. Schulz erläutert den ehem. Wandverlauf anhand von Verfärbungen auf dem Boden, 2016
- Wandbemalung, 2013
- ehemaliger Schornstein-Anschluss, 2013

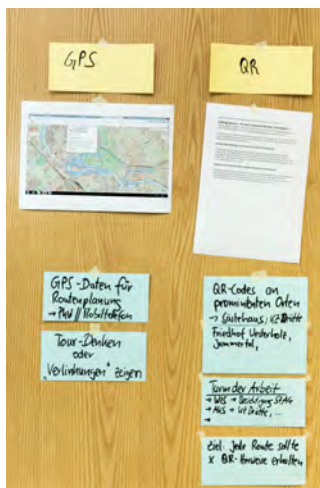
Geschichtslandkarte Salzgitter?

Ein Hilfsmittel zur selbstständigen Erkundung der Region

Im Herbst 2015 hat der Vorstand des Arbeitskreis Stadtgeschichte erstmals über die Ideen einer Geschichtslandkarte diskutiert. Die Landkarte soll es Geschichtsinteressierten ermöglichen in der Region Salzgitter historische Orte zu besuchen und ihre Geschichte selbstständig zu erfassen. Die Karte ist ein wenig mit einem Reiseführer zu vergleichen, sie soll aber durch die Kombination mit einem Internetangebot die neuen technischen Möglichkeiten mit einbeziehen. Während seiner Klausurtagung im März 2016 hat sich der Vorstand intensiv mit dem Angebot auseinandergesetzt. Damals wurden verschiedene Medien, wie zum Beispiel der „Interkulturelle Stadtplan“ in Braunschweig, die „Orte jüdischen Lebens“ in Berlin oder „Orte der Erinnerung“ in Hannover, betrachtet.

Ebenfalls wurden die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Medien andiskutiert. Eine Landkarte hat den Nachteil, dass nur begrenzte Informationen zu den Orten vorgestellt werden können. Der große Vorteil aber ist natürlich, dass damit eine Wegbeschreibung von Orten zu einem bestimmten Thema hergestellt werden kann. Eine Telefon-App ist in der Entwicklung sehr teuer, kann aber Fotos, Hörsequenzen und Videofilme anbieten.

Im August und September hat eine kleine Arbeitsgruppe dann erste Abwägungen vorgenommen und eine Konzeptidee entwickelt. Grundlage wäre demnach eine Landkarte mit unterschiedlichen Routen. Für jede Rundfahrt oder Rundweg soll dann eine Broschüre entstehen, in der die Geschichte der einzelnen Anfahrtspunkte beschrieben ist. Weiterhin soll ein ergänzendes Angebot im Internet bereitgestellt werden. Geplant ist dies über QR-Codes. Dort könnten dann weitere Medien (Foto, Audio, Video) angeboten werden. Für eine vereinfachte Navigation über das Mobiltelefon könnten Schnittstellen zu Kartendiensten eingesetzt werden.

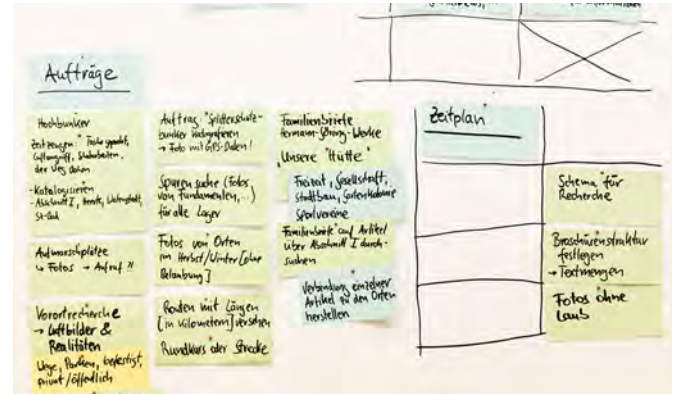


Das **Global Positioning System (GPS)** ermöglicht eine genaue Positionsbestimmung. GPS-Empfänger finden sich heute z. B. in Navigationsgeräten, Mobiltelefonen und Fotoapparaten. Für Outdoor-Aktivitäten werden spezielle GPS-Geräte angeboten.

Die QR-Codes (**QR = Quick Response**) finden sich heute auf Plakatwänden bis Wasserflaschen. Mit einer entsprechenden Software lassen sich die Codes mit dem Smartphone erfassen und dekodieren. Sie führen meist zu Websites mit vertiefenden Informationen.



Dieser QR-Code führt zur Website der Gedenkstätte



Neben den historischen Fakten zum Ort müssen auch die Gegebenheiten festgehalten werden: Liegt der Ort auf einem Privatgrundstück? Ist er mit dem Auto erreichbar? Wo sind die besten Parkmöglichkeiten? ...

In den nächsten Monaten wird sich die Arbeitsgruppe mit den weiteren Recherche auseinandersetzen: Spuren ehemaliger Lagerorte suchen und fotografisch festhalten, vorhandene Materialien auswerten, weitere recherchieren und vieles mehr. Hier könnten dann alle interessierten Mitglieder unterstützend mitarbeiten. Eine detaillierte Vorstellung wird in der Mitgliederversammlung am 14. November erfolgen.

Jörg Dreyer

Ein Beispiel

Auf der grünen Wiese... Infrastruktur einer neuen Stadt und Industrieregion

So oder ähnlich könnte eine der Touren heißen, denn die Gründung der Reichswerke „Hermann Göring“ und auch der „Hermann-Göring-Stadt“ setzten intensive Planungen der Infrastruktur voraus. Entstanden sind Anlagen und Einrichtungen, die man heute teilweise noch sieht und nutzt, andere sind inzwischen zwar verschwunden, aber in der Erinnerung sehr präsent.

Wann entstanden das Kraftwerk, das Umspannwerk und die Versuchsanstalt? Welche Funktionen übernahmen sie auch für die geplante Stadt? Wer war am Bau des Stichkanals und der Schleuse beteiligt, wer wurde im Krankenhaus Drütte behandelt? Wie und wann entstand das Netz des Schienenverkehrs und wie wurde es genutzt?

Orte und Fragen zum Thema „Infrastruktur“ finden sich viele – endgültig bearbeitet ist das Thema noch lange nicht. Der Routenverlauf ist noch ganz offen, denn die „neue“ Infrastruktur findet sich überall im Salzgittergebiet und so will eine Route gut geplant und diskutiert sein. Hinzu kommt, dass wir nicht nur Bekanntes zusammenfassen und veröffentlichen möchten, sondern möglichst auch unterschiedliche Perspektiven und Materialien einbauen wollen. Dafür sind zum Beispiel Informationen oder Fotos aus Privatbeständen, Erinnerungs- oder Zeitungsberichte und noch vieles mehr notwendig.

Elke Zacharias

Wir suchen dringend...

Vier Jahre Hermann-Göring-Werke Salzgitter

Als im Jahr 2009 das Buch „Vier Jahre Hermann-Göring-Werke als ‚Jubiläums-Ausgabe‘ zur Entstehung einer ungewöhnlichen Wirtschaftsregion - Reprint der Originalausgabe von 1941, Mit Karte“ angepriesen wurde, haben wir uns geweigert es zu kaufen. Wieder einmal stand hier die technische Leistung im Vordergrund, wurde darin mal wieder nicht auf die Folgen für die Menschen und vor allem auf die Unmenschlichkeit eingegangen... Wir fragten uns, für wen eine solche Neuauflage wohl interessant sei.

Heute, sieben Jahre später ist das Buch nicht mehr lieferbar. Im modernen Antiquariat werden unverschämte Preise dafür verlangt! Einmal mehr fragen wir uns, warum das Buch so attraktiv ist?

Wir suchen es nun aber dringend für eine kritische Auseinandersetzung im Rahmen unserer Arbeit und besonders für die Projekte Neugestaltung der Gedenkstätte und „Geschichtslandkarte Salzgitter“.

Für die Übergabe eines Exemplars des Originals (1941) oder des Reprints (2009) für unser Archiv/unsere Bibliothek wären wir also sehr dankbar!

Elke Zacharias



Recherche zu sowjetischen Kriegsgefangenen

Neue Ergebnisse und neue Fragen

Eine Anfrage zum Sterbeort eines sowjetischen Kriegsgefangenen Anfang des Jahres führte uns zu einem bisher nicht gesichteten Aktenbestand im Stadtarchiv Salzgitter. In diesen Unterlagen aus dem Standesamt lassen sich verschiedene Dokumente zu verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Lager 24/Reppner finden. Inwiefern diese vielen Namen bereits bekannt sind, konnte - dank der finanziellen Unterstützung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten - in einem dreiwöchigen Projekt recherchiert werden.

Kathrin Empacher, zur Zeit Masterstudentin im Fach Geschichte an der Universität Göttingen, sichtete zunächst die Akten zum Lager 24, in denen Todesbescheinigungen, Verlustmeldungen sowie Kriegssterbefallanzeigen zu den Verstorbenen im Lager 24 abgelegt waren. Es konnte eine Datenbank mit 444 Namen angelegt werden, von denen nachweislich 210 sowjetische Kriegsgefangene waren. Von diesen 210 waren bisher 38 verstorbene sowjetische Kriegsgefangene sowie 30 weitere nicht-deutsche Opfer aus dem Lager 24 nicht im Archiv des Arbeitskreises verzeichnet.

Diese Ergebnisse wirken sich zukünftig besonders auf die Namensbücher auf dem Friedhof Jammertal aus. Ein Großteil der bekannten Namen konnte erst nach dem Aufstellen der Bücher (2011) zusammengetragen werden.



Sodass nur wenige „Zufallsfunde“ zu sowjetischen Kriegsgefangenen im Salzgittergebiet dort erfasst werden konnten. Wir müssen aber davon ausgehen, dass die Toten aus dem Lager 24, wie viele andere nicht-deutsche Opfer, nach dem Krieg von ihrem ursprünglichen Beisetzungsort auf den Friedhof Jammertal umgebettet wurden.

Dieser Gedanke veranlasste Kathrin Empacher auch dazu, sich in einem zweiten Schritt die Sterbebücher weiterer Ortschaften mit Kriegsgefangenenlagern mit Sowjetrussen anzuschauen. Interessanterweise fanden sich dort neben den Toten aus Reppner ausschließlich für das Lager Hillerwiese/Lobmachersen noch verzeichnete Opfer. Wieso an anderen Standorten, wie beispielsweise Beinum, Drütte oder Watenstedt keine Verzeichnung in den Sterbebüchern erfolgt ist, erklärt sich dadurch, dass Kriegsgefangene ab 1942 nur noch gemeldet, aber nicht mehr in Standesamtsregistern eingetragen wurden. Einige Standesämter hatten diese Anordnung aber schon früher als geplant umgesetzt, andere haben sie ignoriert.

Die Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenenlager kann keinen Schwerpunkt in unserer täglichen Arbeit ausmachen, aber die regelmäßigen Anfragen erfordern Recherche-Projekte wie dieses. Die Ergebnisse sollen aufbereitet zukünftig Angehörigen und anderen Forschern zugänglich gemacht werden.

Maike Weth